

Hörfunk und Fernsehen

Alexander Schlicker: Autor – TV-Serie – Medienwandel: (De-)Figurationen serieller Autorschaft

Marburg: Schüren 2016 (Marburger Schriften zur Medienforschung, Bd.66), 356 S., ISBN 9783894729783, EUR 38,–
(Zugl. Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2016)

Mit dem anhaltenden Erfolg kontemporärer US-Fernsehserien kam die Renaissance der Fernsehwissenschaft. Ebenso vielseitig und diskontinuierlich wie die Geschichte der Serien selbst ist der wissenschaftliche Diskurs, der sich in den letzten Jahren um sie herum entsponnen hat. Zwangsläufig eröffnen einige Untersuchungen zunächst mit einem *Recap* der Serienforschung, bevor sie sich ihrem eigentlichen Gegenstand widmen (bspw. Rothmund, Kathrin: *Komplexe Welten: Narrative Strategien in US-amerikanischen Fernsehserien*. Berlin: Bertz + Fischer, 2012). Selten ist die (meta-)diskursive Betrachtung von Serie und Serienforschung jedoch so gelungen ausgefallen wie in Alexander Schlickers *Autor – TV-Serie – Medienwandel*, der die Diskussion um die bisher vernachlässigte Perspektive der Autorschaft ergänzt.

Dabei fokussiert sich Schlicker nicht auf die in Feuilleton und TV-Industrie zelebrierte Autorschaft anerkannter Serien-*auteurs* wie David Chase oder Matthew Weiner, sondern auf eine Autorschaft, die innerhalb der Seriennarration entworfen wird: „Es geht um die Verhandlung und Inszenierung von fiktionaler

Autorschaft, die gerade in kontemporären TV-Serien eine Vielfalt und Ausdifferenzierung erfährt, welche Rückschlüsse auf die Funktionen und Potenziale serieller Inszenierungen und ihren medialen Dispositionen eröffnet“ (S.57). In den Autorenfiguren diverser Serien konkretisiert sich dies, da für Schlicker „zwischen den beiden miteinander verwobenen Entwicklungslinien einer reflexiven Verhandlung fiktionaler Autorschaft und den medialen Bedingungen der TV-Serie“ (ebd.) vermittelt wird. Die Selbstreflexion im Kontext medialen Wandels als zentrale ‚Qualität‘ moderner Serien artikuliert sich in ihren Autorenfigurationen, die „symptomatisch für einen Wandel von figurativer Autorschaft [stehen], der mit dem Wandel der TV-Serie als Teil der Medienkultur eine markante bis untrennbare Allianz eingeht“ (S.164). In seiner Analyse entwirft Schlicker eine Typologie von fünf Autorenvarianten („Autor“ [S.249ff.], „Erzähler“ [S.265ff.], „Creator“ [S.275ff.], „Remaker“ [S.293ff.] und „Agent“ [S.307ff.]), die er anhand zahlreicher Beispielserien durchexerziert. Das Wechselspiel aus Figuration und Defiguration verweist

auf das komplexe Nebeneinander traditioneller Autorenkonzepte und ihre experimentellen Abweichungen durch radikale Figurentwürfe, beispielsweise der Serienkiller als Protagonist_in (vgl. S.60f.).

Autor – TV-Serie – Medienwandel ist kenntnisreich, sorgfältig und umfassend. Bevor sich der Verfasser der Ausgestaltung seiner Typologie widmet, arbeitet er sich ausgiebig an den drei Schlüsselbegriffen seiner Untersuchung ab: Serialität, (Medien-)Wandel und Autorschaft. Den Ausführungen zur Serialität als textuellem wie auch medienkulturellem Überbegriff (vgl. S.66ff.), zur Theorie des komplexen Verhältnisses von Medium und Wandel (S.131ff.) sowie zur Geschichte des Autorschaftskonzepts und seiner seriellen Inkarnation (S.163ff.) unterliegt die Ambition, die Rückkoppelungseffekte zwischen Serie und Gesellschaft zu erfassen. Die Komplexität dieses Themenfeldes offenbart sich in der vielschichtigen Argumentation des Buches, das in einem Ineinander von Mikro- und Makrobeobachtungen auf mehreren Ebenen gleichzeitig operiert.

Dies macht es nicht immer einfach, den Gedanken des Autors zu folgen. Seine anspruchsvolle Sprache begegnet der Vielschichtigkeit des Gegenstandes mit einem nicht minder komplexen

Ausdruck, der trotz seiner Aussagekraft eine gewisse Einfachheit vermissen lässt. Auch ist der Schwerpunkt der medienwissenschaftlichen Verortung der Serie im Geflecht aus Serialität, Medienwandel und Autorschaft sehr ausführlich ausgefallen, so dass die eigentliche Analyse der aufgestellten Typologie serieller Autorenfiguren lediglich das letzte Viertel der Untersuchung einnimmt.

Davon abgesehen hat Schlicker mit *Autor – TV-Serie – Medienwandel* eine überaus stichhaltige und in jeder Hinsicht überzeugende Untersuchung vorgelegt. Seine Herangehensweise, in der er die Prozesshaftigkeit und Unabgeschlossenheit der modernen Serie betont, ist wohltuend angesichts anderer Arbeiten, welche die serielle Komplexität auf enggefasste Fernsehtheorien und Terminologien reduzieren. Als Inspiration für weitere Untersuchungen endet das Buch folgerichtig mit einem offenen Fazit, das aufgrund neuester Serienbespiele ein Ende der Thematik als unmöglich ansieht: „Die serielle Spirale der (Selbst-)Erzählungen von Autorschaft wird sich weiterdrehen; fortlaufenden Rekurs auf sich und ihre Gesetze. *Previously on... Next time on...*“ (S.321).

Simon Born (Mainz)